



27180 5

Adalbert Poláček (Kiel) e Jerzy Topolski (Poznań) discusso di strutturalismo, marxismo e storiografia

I. Marxistischer Aktivismus und der historische Prozess (Ergänzungsglosse zur strukturalistischen Forschungsmethode). - 1. Unter fast gleichlautendem Titel erschien im vorigen Band dieser Zeitschrift (2,1975) ein Beitrag des polnischen Historikers Jerzy Topolski. Es ist keinesfalls Zweck der nachstehenden Zeilen, nur Kritik um der Kritik willen zu üben. Es wird sich aber doch nach der Lektüre des eben erwähnten Aufsatzes mancher Leser einiger Bedenken nicht erwehren können. Denn die Prinzipien der marxistischen Erforschung der Natur und der Gesellschaft einerseits, und das Thema selbst andererseits geben Anlass zum Nachdenken. Der verehrte Verfasser des Artikels wird es uns daher sicher nicht verübeln, wenn wir der Herausforderung folgen und von sachlicher Sicht aus zu seinen Darlegungen einiges als Ergänzung bzw. Gegendarstellung vorlegen.

Es ist das Recht jedes Verfassers, von den früheren Autoren die zu zitieren, die ihm im positiven oder negativen Sinne entsprechen. Werden aber nur einige wenige angeführt (und mehr ist bei der oft unüberschaubaren Menge der Literatur nicht möglich), dann steht der nachdenkliche Leser des öfteren vor der Frage, inwiefern die Zitierten für das Hauptthema von Bedeutung sind. Und da stellt er fest, dass z.B. zu dem sog. Strukturalismus, den der Verfasser für verdammswert erklärt, nur drei Namen angeführt sind: (1), für die marxistische Theorie, die doch den Kern des gegebenen Fragenkreises darstellen soll, eigentlich keiner (2). (Auch schnitt die Erörterung des Kernproblems etwas bescheiden ab: sie nimmt nur die zweite Hälfte des Aufsatzes ein).

288/2/99

Doch sind beide Fragenkomplexe (die marxistische Theorie und der Strukturalismus) für die Historie von solcher Bedeutung, dass es nicht abwegig sein dürfte, sie nochmals näher zu untersuchen.

2. In bezug auf die Frage der Methode sei gleich eingangs festgestellt, dass Karl Marx bekanntlich keine Theorie seiner Methode entwickelt und hinterlassen hat, obwohl er mehrmals ausdrücklich von "seiner" Methode spricht und diese, ebenfalls *expressis verbis*, der Methode des grossen Gelehrten seiner Zeit, G.W.F. Hegel (1770-1831) gegenüberstellt (3). Auch von Marx' prominenten Nachfolgern hat keiner eine grosse Theorie über marxistische Forschungsmethoden entwickelt, wenngleich inzwischen umfangreiche Bücher über die marxistische Philosophie auch von offiziellen Stellen veröffentlicht wurden. Im wesentlichen gelten hier immer noch die Prinzipien, die J.V. Stalin in seinem Aufsatz "Über dialektischen und historischen Materialismus" formuliert hatte (4), nämlich:

Die Dialektik betrachtet die Natur (die Welt) als zusammenhängendes einheitliches Ganzes, wo die Dinge, die Erscheinungen, miteinander organisch verbunden sind, voneinander abhängen und einander bedingen. Diese Methode geht davon aus, dass keine einzige Erscheinung in der Natur (in der Welt) richtig begriffen werden kann, wenn sie isoliert, ausserhalb des Zusammenhangs mit den sie umgebenden Erscheinungen beobachtet wird.

Die Dialektik betrachtet die Natur (die Welt) nicht als einen Zustand der Ruhe, der Unveränderlichkeit, sondern als Zustand ständiger Bewegung und Veränderung. Darum verlangt diese Methode, dass die Erscheinungen nicht nur vom Standpunkt ihres gegenseitigen Zusammenhangs und Bedingtseins, sondern auch vom Standpunkt ihrer Bewegung betrachtet werden.

Den Entwicklungsprozess betrachtet die Dialektik nicht als einfachen Wachstumsprozess, sondern als einen Prozess, in dem die anfänglichen scheinbar unbedeutenden quantitativen Veränderungen eines Tages zu grundlegenden qualitativen Veränderungen übergehen.

Schliesslich geht die Dialektik davon aus, dass den Naturerscheinungen innere Widersprüche eigen sind, die den

inneren Gehalt des Entwicklungsprozesses bestimmen.

Die marxistische Lehre überträgt diese Prinzipien ihrer dialektischen Methode auch auf die Erforschung der *Gesellschaft* der Gesellschaft. Sie weist darauf hin, dass es auch im Entwicklungsprozess der menschlichen Gesellschaft keine isolierten Phänomene gibt, dass alle miteinander verbunden sind und einander bedingen. Jede gesellschaftliche Ordnung und jede gesellschaftliche Bewegung in der Geschichte müsse stets nur vom Standpunkt der Bedingungen beobachtet werden, die diese Ordnung bzw. diese gesellschaftliche Bewegung hervorgebracht haben, nie aber vom Standpunkt einer vorgefassten Idee.

Soweit die Prinzipien der marxistischen dialektischen Methode. Der Verfasser (J. Topolski) spricht vom "marxistischen Aktivismus". Es ist schade, dass er nicht erwähnt, wer als Vater, wer als prominenter Vertreter dieses "Aktivismus" zu verstehen wäre. In den offiziellen Lehrbüchern der marxistischen Philosophie wird von einer solchen Methode oder methodischen Strömung *sui generis* nicht berichtet.

3. Jenem "marxistischen Aktivismus" stellt der Verfasser u.a. den sog. Strukturalismus gegenüber. Nur - *was* ist wirklich der Strukturalismus? Auf diese Frage gibt es in der Literatur eine lange Reihe von Antworten, von der sehr pessimistischen des französischen Philosophen R. Barthes (5), bis zur Feststellung der unstreitigen Tatsache, dass der Ausdruck "Strukturalismus" heute *mehrdeutig* ist. Da jedoch der Strukturalismus, oder genauer: eine bestimmte Gattung dieser scheinbar "neuen" Strömung auch für die Historiographie von Bedeutung ist, zeigt sich eine nähere Erörterung dieses Fragenkreises sicher geboten. Im nachstehenden wenigstens in groben Zügen die Prinzipien dieses Phänomens.

Vater des modernen Strukturalismus ist bekanntlich der Begründer der Genfer Schule der strukturalen Sprachwissenschaft, Ferdinand de Saussure (6). Ergebnisse seiner Forschung sind zwar in Einzelheiten immer noch umstritten, im ganzen gelten sie aber nicht nur für die Linguistik, sondern auch für andere Bereiche der Geisteswissenschaften.

Vom historischen Standpunkt aus begriff De Saussure die

G e s c h i c h t e einer Sprache als F o l g e eines zusammenwirkenden S y s t e m s. Die Sprache selbst war für ihn ein Schatz, ein System von "Zeichen", die die Praxis des Sprechens in den Personen, die der gleichen Sprachgemeinschaft angehören, niedergelegt hat. Virtuuell existiert sie im Gehirn jedes einzelnen Mitglieds dieser Gemeinschaft, in ihrer Gesamtheit aber nur in der Gesamtheit der Mitglieder der jeweiligen Sprachgemeinschaft. So existiert sie, schon bevor der einzelne davon Gebrauch macht. Die Ingebrauchnahme, das Sprechen (das Schreiben) ist ein individueller Akt, ein Willensakt. Seine Formulierung hängt von der Entwicklungsstufe und Intelligenz des Sprechenden ab. Scheidet man die Sprache vom Sprechen, scheidet man gleichzeitig das Soziale (Kollektive) vom Individuellen.

Um die konstituierenden Eigenschaften der Sprache herausarbeiten zu können, verwies bereits de Saussure auf die Notwendigkeit einer s t a t i s c h e n (synchronistischen) Analyse (7). Eine durch die Zeit gehende (diachronistische) Analyse ermittelt die Geschehnisse, d.i. die Änderungen in den konstituierenden Eigenschaften der Sprache und deren Gründe in ihrer zeitlichen Folge.

Der Sprache, wie allen anderen semantischen (8) Systemen ist ein doppelseitiger Charakter der "Zeichen" eigen. Einmal haben die Zeichen ihre äussere Form (die Strukturlinguisten sprechen vom sog. "Bezeichnenden", d.i. Bezeichnung, Ausdruck, Bild), daneben auch ihren Inhalt (Wert, Begriff; die Linguisten sprechen hier vom "Bezeichneten"). Ein "Zeichen" im Sinne der Sprachlehre kann im Prinzip jedermann bilden. Bestandteil des Systems wird es aber erst dann, wenn es von der jeweiligen Sprachgemeinschaft eben in diesem Sinne akzeptiert wird. Diese vorherige Einigung über die Benutzung konkreter "Zeichen" (= Worte) zum Ausdruck und zur Verständnis konkreter Vorstellungen ist *condicio sine qua non* jeder Sprache.

Dieser Grundsatz, übertragen auf das Thema unserer Erörterungen, erfordert eine klare Einigung über den I n h a l t der benutzten Worte. Es ist daher notwendig, den Inhalt der Worte "System", "Struktur" u.dgl. zu präzisieren.

Ein S y s t e m ist eine Gesamtheit von E l e m e n t e n, die zueinander und zum System in bestimmten Relationen stehen. Elemente sind ungegliederte, nicht weiter zerlegbare Bestand-

teile des Systems. Beide Begriffe (System, Elemente) unterliegen den Gesetzen der Relativität. Ein Element ist stets nur Element innerhalb eines bestimmten Systems und im Rahmen des Relationsgefüges dieses Systems. Unter anderen Umständen kann dasselbe Element selbst wieder ein mehrgliedriges System sein. Ein Beispiel: Eine bestimmte Staats- (Volks)gemeinschaft bildet ein kohärentes (zusammengeschlossenes) System, dessen Elemente durch die einzelnen Gesellschaftsklassen repräsentiert sind. Diese Gesellschaftsklassen können auch wieder selbst als Systeme von Elementen (d.i. von kleineren sozialen Gruppen) auftreten.

Es ist zwischen m a t e r i e l l e n und i m m a t e r i e l l e n Systemen zu unterscheiden. Zu den materiellen zählt natürlich in erster Linie die menschliche Gesellschaft. Zu den immateriellen beispielsweise die Sprache. Die materiellen Systeme haben stets ihre eigene Existenz und Geschichte. Die immateriellen sind nur formal selbständig. In Wirklichkeit sind sie stets von den sie tragenden materiellen Systemen abhängig: Jede Sprache, jedes Rechtssystem, jedes System einer politischen Ideologie u.dgl. ist unlöslich mit dem materiellen System verbunden, das sie geschaffen und weiterentwickelt hat.

Den materiellen Systemen ist eine innere Dynamik eigen. Ihre Elemente werden daher als "aktive Elemente" bezeichnet. Sie erleiden Einwirkung von aussen (die sog. Inputs) und üben auch selbst solche Einwirkungen auf andere Elemente oder das eigene bzw. auch fremde Systeme aus (= sog. Outputs).

Darüber, wie die Elemente miteinander, mit dem System bzw. auch mit der Umgebung des Systems verbunden sind, gibt die S t r u k t u r des Systems Auskunft.

Von der Struktur des Systems ist seine F u n k t i o n zu unterscheiden. Sie gibt die Art und Weise an, wie das System oder das Element auf die Einwirkungen (Inputs) reagiert, die es erleidet, sowie welche Impulse (Outputs) es auf seine Umgebung ausstrahlt. Struktur und Funktion des Systems hängen stets zusammen, wechselseitig bedingen sie aber einander nicht immer in der gleichen Form. Es können auch verschiedene Systemstrukturen ein und dieselbe Systemfunktion haben (9).

Bis daher wenigstens das Elementare aus dem Bereich des sog. Strutturalismus.

4. Übertragen wir die obigen Erkenntnisse auf den Bereich der Historiographie, stellen wir leicht fest, dass das Leben der Menschen seit alters her systemorientiert war und ist. Die Menschen lebten stets in und/oder mit einem System, dem eigenen und gegebenenfalls auch fremden. Die *G e s c h i c h t e* der Menschheit ist nie Geschichte der Einzelpersonen gewesen, sondern Geschichte von Gruppen und Klassen. Auch Könige und Alleinherrscher waren (sind) nur Elemente des von ihnen beherrschten Systems.

Von diesem Blickwinkel aus ist leicht festzustellen, dass in dem sog. Strukturalismus, sofern er eben in dem oben dargelegten Sinne verstanden und angewandt wird, kein Platz ist für eine willkürliche Deutung der Geschichte. Im Gegenteil: Dadurch, dass diese Methode die jeweilige Struktur der Gesellschaft zerlegt, um zu ermitteln, welche Elemente des Systems bei den einzelnen Ereignissen die entscheidende Rolle gespielt haben, und warum, geht sie der *materiellen Wahrheit* nach. Es ist Hauptaufgabe dieser Methode, die Welt d.h. die menschliche Gesellschaft, sei es in ihrer Gesamtheit, sei es in grösseren oder kleineren Einzelteilen, auf die Struktur und Funktion zu untersuchen. Erst eine solche Analyse liefert ein konkretes und sachlich richtiges Bild.

Der sog. Strukturalismus in diesem Sinne des Wortes und in dieser Zielsetzung ist folglich nur eine *M e t h o d e*, keine Philosophie, und gar nicht eine Ideologie. Einige "Strukturalisten" der sechziger Jahre, besonders französische, haben zwar versucht, ihn auf das Piedestal einer neuen Philosophie zu erheben, allerdings erfolglos. Damit eine geistige Strömung zur Ideologie wird, muss sie die Massen ergreifen. Das zu erreichen, lag weder in der Macht der Protagonisten der Bewegung, noch in der Überzeugungskraft ihrer Doktrin.

So gelangen wir zu dem Fazit, dass der sog. Strukturalismus, sofern er auf die Dauer sinnvoll und erfolgreich sein will, nichts anderes sein kann, als eine Arbeits- (Forschungs)methode.

5. Vergleichen wir die Hauptmerkmale dieser Methode mit der marxistischen dialektischen Methode, kommen wir zu folgendem Schluss:

Die marxistische Betrachtungsweise der Welt und ihrer Geschichte ist *-lege artis-* nichts anderes als die Auffassung der Dinge, wie sie wirklich waren oder wie sie wirklich sind (10). Diese Methode geht von Haus aus der materiellen Wahrheit und sachlichen Richtigkeit nach. Das Prinzip, dass dieses Ziel lediglich durch eine objektive Analyse der gegebenen Situation ermittelt wird, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Werke der sog. Klassiker des Marxismus-Leninismus.

Wie bereits erwähnt, betrachtet die dialektische Methode die materielle Welt als zusammenhängendes Ganzes, wo die Dinge, die Erscheinungen, miteinander organisch verbunden sind, voneinander abhängen und einander bedingen. Dabei wird mit Nachdruck betont, dass die Welt sowie ihre Einzelteile nur dann richtig begriffen werden können, wenn sie nicht isoliert, sondern in ihrer Gesamtheit beobachtet werden. Der aufmerksame Leser muss schon hier zwangsläufig die sachliche Identität zwischen der marxistischen und der strukturalistischen Betrachtungsweise feststellen. Und wenn die marxistische Lehre hervorhebt, dass die Erscheinungen in der materiellen Welt sowohl vom Standpunkt ihres gegenseitigen Zusammenhangs wie auch vom Standpunkt ihrer Bewegung betrachtet werden müssen, dann hat sie bereits einige Jahrzehnte vor der Genesis des Strukturalismus lediglich mit anderen Worten dieselben Prinzipien umschrieben, wie es dann der Strukturalismus mit eigenen Termini umrissen hat. Dazu könnte noch ergänzend hinzugefügt werden, dass bereits Lenin darauf hingewiesen hat, dass die Welt in ihrem ständigen Bewegungsprozess nur durch eine gründliche tiefblickende Analyse zu erforschen ist, also durch einen Vorgang, der eben der strukturalistischen Methode eigen ist (11).

6. Der Objektivität wegen ist allerdings zu vermerken, dass einiges den Historiker doch verunsichern oder auch verwirren konnte. Der anfängliche Strukturalismus war bekanntlich Kind der Linguisten, denen sich dann Literaturhistoriker und -ästhetiker anschlossen. Für sie alle war das System der Zeichen, die Sprache, die Basis ihrer Forschungen und Erwägungen. Die *F o r m*, in der diese "Zeichen" benutzt wurden und benutzt werden, war und ist für die

Vertreter dieser Richtung das Ausschlaggebende (12).

Ebenso, oder vielleicht noch mehr verwirrend mussten auf den Historiker jene Tendenzen wirken, die aus dem "Strukturalismus" eine neue abstrakte Philosophie machen wollten, in der die Welt beinahe enthumanisiert worden wäre. Dazu kam noch, dass einige Vorkämpfer dieser neuen philosophischen Richtung als Marxisten auftraten und von ihrer "marxistischen" Sicht aus den Strukturalismus interpretierten.

Nur -zwischen Marxismus und Marxismus, Marxisten und Marxisten, muss heute schon behutsam unterschieden werden. Viele Marxisten der westlichen Welt haben vom Marxismus ihre eigene Vorstellung, die sich mit der von Moskau oder Peking ausgehenden offiziellen Lehre nicht immer deckt.

Es sei in diesem Zusammenhang gestattet, wenigstens einige prominente p o l n i s c h e marxistische Gelehrte zu erwähnen.

In seiner Sammlung von Essays "Strukturalismus und Marxismus" hat Adam S c h a f f, Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, nicht nur die Ansichten einiger ausländischer Marxisten (hauptsächlich die des französischen Philosophen Althusser und seiner Schule) einer scharfsinnigen Kritik unterzogen, sondern auch klargelegt, wie und warum der Strukturalismus als M e t h o d e für den marxistischen Forscher von Bedeutung ist (13).

Ein anderer polnischer Gelehrter, O. L e a n g e, hat bereits zwölf Jahre früher ein Buch über das "Ganze und die Entwicklung im Lichte der Kybernetik" veröffentlicht, in dem er mit Hilfe von mathematischen Formeln die Existenz und Bewegung von Systemen beleuchtet (14). Darauf folgte eine wissenschaftliche Diskussion, an der namhafte polnische Forscher teilnahmen (15). Im Verlauf dieser Besprechung haben einige Teilnehmer festgestellt (so bes. Wl. Krajewski, Helena Eilstein, A. Bednarczyk), dass es wohl paradox sei, dass viele Marxisten nicht in der Lage seien, eine Arbeit zu lesen, die einige Grundthesen des dialektischen Materialismus neu präzisiert und begründet.

Mit der Feststellung, dass auch etliche sowjetische sowie andere sozialistische Forscher Ansehen genießende Leistungen auf dem Gebiet des Strukturalismus erbracht

haben, dürfte dieser Abschnitt unserer Erwägungen abgeschlossen werden (16). Offen bleibt vielleicht doch die Frage, wie dies mit den Aussagen des eingangs zitierten polnischen Forschers zu vereinen wäre. Seine Kritik des Strukturalismus ist nicht ganz eindeutig. Beträfe sie den philosophischen (oder nur philosophierenden?) (17) Strukturalismus der sechziger Jahre und nachher, dann wäre seine ablehnende Einstellung begründet. Allerdings - n u r in diesem Fall,

Als Arbeits- (Forschungs)methode hat der Strukturalismus einen sicheren Platz im Instrumentarium der Forschung. Dies wurde nicht nur vielerorts anerkannt, sondern auch konkret bewiesen (18).

In dieser Eigenschaft ermittelt er T a t s a c h e n. Deshalb ist er auch -eben als Arbeitsinstrument- neutral. Er steht jedem Forscher zur Verfügung, sowohl dem politisch orientierten, als auch dem apolitischen. Er ist indifferent zu allen philosophischen Konzeptionen, sowohl den antiken (wie z.B. *aequitas*) wie auch den modernen (Fatalismus, Voluntarismus usw.).

Etwas Neues schafft er nicht. Er hilft lediglich dem Forscher zum Kern des ihm gestellten Fragenkreises durchdringen. Schlüsse aus dem Ermittelten ziehen ist eine s c h ö p f e r i s c h e Arbeit, für die nur der Forscher selbst verantwortlich sein kann. Auch dafür ist der Forscher verantwortlich; ob er das Werkzeug (den Strukturalismus) richtig benutzt und so auch zu richtigen Ergebnissen gelangt.

7. Der Verfasser des besprochenen Artikels schliesst seinen Aufsatz mit einigen wenigen, in Formeln ausgedrückten Aussagen ab. Diese Methode erfreut sich vielerorts einer bestimmten Beliebtheit. Es darf aber auch hier nicht übersehen werden, dass auf diese Weise nur in abgekürzter Form das zum Ausdruck gebracht wird, was sonst in einem längerem Satz mit gewöhnlichen Wörtern gesagt werden müsste. Die Richtigkeit des Aussage hängt auch hier nicht von der Formel ab, sondern von ihrem Urheber und seiner Arbeit.

In diesem Zusammenhang beweist der Verfasser selbst, dass auch ihm einiges von dem sog. Strukturalismus nicht so ganz ungelegen kommt: Nachdem er "drei Hauptthesen der

aktivistischen Konzeption des historischen Prozesses" aufgestellt hat, vermerkt er, dass "man dies als ein System der durch nachstehende Elemente charakterisierten Beziehungen interpretieren kann" (!) (19). Somit bewegt sich der Verfasser aber offensichtlich im Bereich der immateriellen Systeme.

Über Einzelheiten seiner Aufzeichnungen könnte diskutiert werden, doch dies brächte uns kaum weiter. Vermerkt sei nur noch, dass auch die Einstellung des Verfassers zu einer der Grundfragen der marxistischen Geschichtsauffassung, nämlich zur Frage des gesellschaftlichen Bewusstseins der Menschen, nicht ganz klar ist. Der Verfasser spricht lediglich vom "menschlichen Bewusstsein" (conscience humaine), das er mit der "Kenntnis der objektiven Bedingungen der Aktivität" (sc. der Menschen) identifiziert. Marx weist bekanntlich darauf hin, dass es nicht das Bewusstsein der Menschen ist, das ihr Sein bestimmt, sondern umgekehrt, es ist ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein determiniert (20).

8. Da der Verfasser zu diesem Fragenkreis keine Stellung bezieht, wollen wir mit dieser Feststellung unsere Betrachtungen abschliessen. Ergänzend nur eine Glosse zur marxistischen Geschichtsauffassung überhaupt.

Die marxistische Lehre geht bekanntlich davon aus, dass die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte als eines einheitlichen, in all seiner Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit gesetzmässigen Prozesses nicht nur die formalen Zusammenhänge zwischen den einzelnen Teilerscheinungen dieses Prozesses festzustellen hat, sondern vielmehr ihre wesentlichen, notwendigen, kausalen, gesetzmässigen Zusammenhänge (21).

In bezug auf den Menschen wird des öfteren auf die Kritik hingewiesen, die Marx am Hauptvertreter des französischen theoretischen Anarchismus des vorigen Jahrhunderts geübt hat. Er schrieb dazu: "Herr Proudhon, der Ökonom, hat ganz gut begriffen, dass die Menschen Tuch, Leinwand, Seidenstoffe unter bestimmten Produktionsverhältnissen anfertigen. Aber was er nicht begriffen hat, ist, dass diese bestimmten sozialen Verhältnisse ebensogut Produkte der Menschen sind

wie Tuch, Leinen etc. Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktivkräften...Aber dieselben Menschen, welche die sozialen Verhältnisse gemäss ihrer materiellen Produktivität gestalten, gestalten auch die Prinzipien, die Ideen, die Kategorien gemäss ihren gesellschaftlichen Verhältnissen" (22).

Diese Aussage trifft sicher zu, sofern wir an die Menschen in ihrer Gesamtheit denken. Doch die Menschen, die *w i r k l i c h* die Erzeugnisse herstellen, die unmittelbar manuell Arbeitenden, als eines der mehreren Elemente des Systems, haben jedoch in ihrer anonymen Gesamtheit sehr wenig -wenn überhaupt- die Prinzipien, die ideologischen oder ökonomischen Kategorien gestaltet und vermögen auch heute nicht, es als eine solche Gesamtheit zu tun. Diese Bestimmung fällt seit alters anderen Elementen im System zu, nämlich Einzelpersonen bzw. kleineren Gruppen solcher Personen, die eben die Feder und die Beeinflussung der Massen zu handhaben verstehen. *S i e* sind es, die seit jeher *i h r e* Vorstellungen, ihre Ideen sowie die von ihnen gestalteten Kategorien auf die gegebenen Produktionsverhältnisse übertragen. Anders ist es auch nicht möglich. Eine Masse von Menschen, mit unbegrenzter Vielfalt von individueller Bildung und Erfahrung, von individuellen Fähigkeiten, Vorstellungen, Zielen und Bestrebungen, war in der Geschichte der Menschheit nie selbst in der Lage, ein funktionsfähiges Gesellschaftsgebilde aufzubauen. Dazu bedurfte sie stets der Führung, des führenden Elements.

Alle Geschehnisse in der Geschichte der Menschheit, die in friedlicher Weise eine Änderung in der bisherigen Struktur oder Funktion des Systems vollzogen, gingen und gehen in letzter Instanz vom leitenden Element des Systems aus, auch wenn der ursprüngliche Impuls von einer anderen Seite gekommen war. Eine solche Veränderung kann einmal blitzartig verlaufen (Beseitigung eines, z.B. republikanischen, und Einsetzung eines anderen, z.B. diktatorischen Regimes), das andere Mal allmählich, oft über Jahrzehnte hinaus (so z.B. der Übergang vom Sklaventum zum Kolonat in der Antike; oder der Übergang zwischen den grossen historischen Etappen, von der Antike mit ihren Gesellschaftsformationen zum Feudalismus und von dem zum Kapitalismus). Es wird in der Historiographie manchmal übersehen, dass *a l l e* diese Ereignisse von Menschen ge-

tragen und verwirklicht wurden, und dass es eben die sich ändernden Produktionsverhältnisse waren (und sind), die die Menschen zum Nachdenken und auch zum Handeln veranlassten, bzw. veranlassen. Nicht aber jeden einzelnen Menschen, sondern den gesellschaftlich bedingten Menschen, verkörpert in den einschlägigen Elementen des gesamten Systems

Abschliessend noch eine Grundsatzglosse zum Marxismus selbst. Die Tatsache, dass der heutige Marxismus, ohne Unterschied ob der östliche oder der westliche, nicht derselbe ist, wie Marx seine Lehre gesehen und der damaligen Welt präsentiert hat, bedarf wohl keines besonderen Kommentars. Wenn alles in der Welt einer dialektischen Entwicklung unterliegt, wäre es unverständlich, wenn sich gerade der Marxismus dieser Gesetzmässigkeit entzöge.

Anstatt einer polemischen Erörterung sei eine wohl autoritative Aussage zitiert, die erstaunlicherweise wenig bekannt ist, oder zumindest wenig in Erinnerung gebracht wird. In der Moskauer "Prawda" schrieb Stalin am 2.8.1950 u.a. folgendes:

"Die Buchstabengelehrten und Talmudisten betrachten den Marxismus...als eine Sammlung von Dogmen, die sich trotz der Veränderung der Entwicklungsbedingungen der Gesellschaft niemals verändern. Sie glauben, wenn sie die Schlussfolgerungen und Formeln (sc. des Marxismus) auswendig lernen und sie hin und her zitieren, dass sie imstande seien, beliebige Fragen zu lösen...Aber so können nur solche Leute denken, die den Buchstaben des Marxismus, nicht aber sein Wesen sehen, die den Wortlaut der Schlussfolgerungen und Formeln des Marxismus auswendig lernen, ihren Inhalt aber nicht begreifen. Der Marxismus ist die Wissenschaft von den Gesetzen der Entwicklung der Natur und der Gesellschaft... Bei seiner Entwicklung muss sich der Marxismus durch neue Erfahrungen, neues Wissen bereichern, woraus folgt, dass auch seine einzelnen Definitionen und Schlussfolgerungen im Laufe der Zeit sich ändern, durch neue Definitionen und Schlussfolgerungen ersetzt werden, die den neuen historischen Aufgaben entsprechen..."

Was letzten Endes nichts anderes ist, als eine objektbezogene Konkretisierung des bekannten πάντα ῥεῦ Heraklits.

9. Zusammenfassung: Dass es etliche Methoden zur Er-

forschung der "historischen Prozesse" gab und noch geben wird, liegt in der unberechenbaren Mannigfaltigkeit der menschlichen Vorstellungen. Im Endeffekt ist jedoch jede Methode nur ein Arbeitsinstrument.

Was bei dem Studium der historischen Prozesse in erster Linie ermittelt werden soll, ist die historische Wahrheit, d.h. die Antwort auf die Frage, wie sich die Geschehnisse wirklich zugetragen haben und warum gerade so.

Die so gestellte Frage führt allerdings den Forscher weit über den Rahmen einer simplen Schilderung der Geschehnisse hinaus. Wobei die richtige Antwort von der wirklichen Kenntnis des jeweiligen Systems, seiner Struktur und Funktion unmittelbar abhängt.

Dass diese Arbeit nur der Forscher selbst verrichten kann, dass er also **a k t i v** sein muss, liegt in der Natur der Dinge. Ob er mit seiner Arbeit eine blosse Beschreibung oder eine tiefere Analyse präsentiert, liegt auch, und nicht gerade als eine Angelegenheit von sekundärer Bedeutung, in der Qualität der benutzten Methode.

Es ist Anliegen dieses Beitrages, die Qualität des Strukturalismus als Forschungsmethode wenigstens in seinen Hauptzügen den wahren Tatsachen entsprechend darzulegen (23).

Adalbert Poláček (Kiel)

II. Comments on structuralism and instrumentalism. - 1. In order to explain in a more precise way my views on problems which have been formulated by Professor A. Poláček in his very interesting remarks, I would like to add some comments.

In my short paper delivered during my stay at Bari and kindly published in "Quaderni di Storia" (2, 1975, pp. 145-158) I could give only a general outline of my understanding of the Marxist theory of the historical process without quoting names and works (even Marx's ones) and therefore I can understand well Professor Poláček's doubts and ques-

tions (24). It could be, I hope, usefull to mention here some of my studies published in western languages where I am developing my ideas and opinions in a more extensive and detailed way:

- *Metodologia della ricerca storica*, Il Mulino, Bologna 1975 (Polish editions in 1968 and 1973);

- *Lévi-Strauss and Marx on History*, "History and Theory" 22.2, 1973, pp. 192-207;

- *Lenin as an Historian*, Buffalo 1973 and in "Poznan Studies in the Philosophy of the Sciences and the Humanities", 1.1, 1975, pp. 72-85.

2. It is worth mentioning that although K. Marx did not devote any special work to his method, it is possible to reconstruct it in a very precise way, i.e. to concretise general rules of Marxist dialectics. The main source for such a reconstruction is, as one can presume, *Das Kapital*. I could quote here several books of Leszek Nowak (as, for example, *The Foundation of the Marxist Methodology*, Poznan 1971, devoted to the reconstruction of Marx's methodological rules applied in *Das Kapital* - now in translation in Italy), of Jerzy Kmita (as, for example, *Problems of the Humanistic Interpretation*, Poznań 1971, in Polish) or a collective work (L. Nowak, J. Kmita, J. Topolski and other) *Elements of the Marxist Methodology of the Social Sciences*, Poznan 1973, in Polish, as well as another collective work devoted also to Marx's *Das Kapital* (Warsaw 1970). In order to overcome the language barrier we (i.e. in Poznan) have started publishing in Amsterdam an international journal "Poznan Studies in the Philosophy of the Sciences and the Humanities

There are (among other) two general features of the Marxist methodology which have been underlined in these works and which I would like to expose in connection with Professor Polacek's remarks:

a. the basic cognitive procedure for Marx is neither induction (as for the positivist methodology) nor the criticism of the hypotheses leading to a reduction of uncertainty (as for the hypothetist methodology) but the method of abstraction (idealization). "The role of this method is to consider the influence of the main factors in the phe-

nomena in question in its clear form by introducing the symplifying assumptions and the following disregarding of the minor factors. By introducing the idealizing assumptions the minor circumstances are eliminated. Then the relation between the essence and the phenomenon (regularity) can be established. When a law has been established (i.e. the theorem trying to represent the regularity) its concretization is undertaken -the idealizing assumptions are gradually removed and the corrections expressing the influence of the minor circumstances are introduced. In this way we start from the law representing the essence of the phenomenon, and arrive at a concretization describing subsequent form of the manifestation of this essence. Therefore the phenomenon becomes understandable, not registered, as in the case in positivism or hypothetism. This is how Marx worked in *Capital*."(25).

b. using this abstraction (idealization, model) procedure we can try to "grasp" or reach the deeper layers of the historical process. It does mean that we are able to fulfil (at least such a possibility does exist) three main requirements of the Marxist methodology of the social sciences. These are dynamic, structural and humanistic approaches. What does it mean? It means that (as O. Lange has shown in a mathematical way) (26) it is impossible to reconstruct (not to describe or register) the dynamics of the historical process without at the same time discovering and analysing its structure. One should be conscious at every moment of our research of the fact that -as Marx has stressed- "men make their own history" (27) taking at the same time into consideration Marx's model of man who acts purposefully to satisfy his various and changeable needs and selects his means with respect to his scale of values and the knowledge of the condition of action. Such a dialectical junction of the subjective (human motives and actions) and objective (historical facts, processes, regularities etc., expressed in impersonal terms) context can be regarded as the heart of the activistic conception of the historical process.

Prof. Polaček is asking who can be regarded as a father of such an interpretation of Marx's theory of history. We can

find it in Lenin's works; it is also represented by all these marxists who oppose to the fatalistic understanding of history. As far as the name of "activism" is concerned it was me who had introduced it, at least in our nowadays Polish discussions. I have used that name first in my *Methodology of History* (1968) and then in other studies like for example in the pamphlet discussing some A. Schaff's theses (*About the Truth in History*, Warsaw 1971, in Polish).

3. I fear that with Professor Polacek's remarks on structuralism we enter unfortunately (as it happens very often in such a case) into a jungle of misunderstandings. In my paper I was dealing with the structuralist (in a Lévi-Strauss's version) conception of the historical process (structural philosophy of history) -as opposed to the Marxist one- and not with the structuralist methodology although there are here links which I will discuss further. The author describes such a structuralist method (conceived as a methodology of systems) in such a general way that it can, for some formal reasons and to some extent, encompass as well Marx's theory of social formations (which are also systems) as Lévi-Strauss's "structures". But such an analysis is not sufficient for the essential (in the meaning I have explained above) reconstruction of both. I am not fighting against a system-oriented methodology (28) (in my study on *Das Kapital* I have attributed to the Marx's approach the name of dynamic structuralism) (29) but I am against blurring theoretical and philosophical differences in the methodological discussion.

4. It is, in my opinion, impossible to understand structuralism (in Lévi-Strauss's meaning which I was dealing with) without revealing its philosophical (and at the same time ideological) basis. It is not only a method and Lévi-Strauss would be very astonished if we would like to deprive him (as well as for example Michel Foucault) the title of a philosopher. Structuralism in that meaning does represent a very consistent philosophy totally opposed to Marxist theory of the historical process and very "dangerous" in its general ideas for historical sciences. Jeanne Parain-

Vial writes that "nous voudrions distinguer l'usage scientifique de la catégorie de structure et une philosophie structuraliste, pour éviter de confondre sous le même vocable des théories scientifiques et des philosophies, bien plus des philosophies aussi opposées que celles d'Althusser et de Foucault" (30).

5. In order to go beyond my own formulations let me refer to some other authors. "Le point de vue structural - underlines M. Corvez- s'oppose globalement à la considération historique (a cause de la fixité rigide de son objet). Il se situe délibérément en marge de temps. L'histoire concrète et vécue des hommes passe au second plan. La tendance générale est alors de réduire le plus possible la réalité du sujet humain -de celui justement qui est engagé dans l'histoire- et à la limite, de le supprimer purement et simplement" (31) and H. Lefebvre writes that: "la conception du monde structuraliste se définirait (...) par la réduction structurale ou sémantique (...) l'homme est avant tout un créateur de formes et de significations" (32). It would be possible to quote many of such opinions expressed by the historians (for example Ch. Parain, P. Vilar, F. Braudel, H.V. White, H. Huppert) and by other scientists (as for example G. Gurvitch, L. Goldman) which are stressing the anty-historicist (in Marxist meaning of that word) content of French structuralism. They are also pointing at the close connection between the structuralist ontology and the structuralist methodology.

6. I don't see any use for a historian to seek for inspiration in Lévi-Strauss's anty-humanistic conception of the world and the methodology emerging from it. In Lévi-Strauss's opinion reality presents people with a given (but finite) set of actions possible to accomplish however which of these actions will be undertaken is determined by the universal, unconscious structures of the human mind which are identical for all men. The task of the structural method is to reach these deep unconscious structures, thus explaining the shape ("architecture" in Lévi-Strauss' words) of the social reality. The task of history and of the histori-

cal method is to provide descriptive material for the structural procedure in order to "cleanse" it of everything added by the historical process and consciously acting man. Lévi-Strauss does exclude history from his method and his models. At the base of his method we observe a *petitio principii*. The source of this error is the acceptance of a hypothesis about hidden structures of the human mind, a hypothesis which does not permit verification by any empirical evidence. Lévi-Strauss accepts the existence of the hidden attributes of the human mind which make themselves known through a given shape of reality; however at the same time, such a reality is for him a representation (a "sign") of the unconscious structures of the human mind (3)

7. This all is -as I have stressed- opposed to the Marxist activist approach to the historical process rejecting the active role of men in history. In my symbolic formulations based on some elementary notions of the set theory (which I couldn't develop in my paper) I have found an interpretation of fatalistic and activist models in the relational systems. It is an elementary Marx's statement that the material world is determining the human consciousness and I am not changing Marx's views in that point. I am only stressing, in my formulations, two features (which I should have described in a more detailed manner):

a. the objective conditions do not influence men directly but only through their consciousness (i.e. also through their knowledge of these conditions) which is not reversing above mentioned statement on the role of the material world;

b. there is no simple causal determination of the superstructure by the economic basis. The relation which does exist here (as it appears clearly in Marx's works) is of an adaptive character (for example the adaptation of the production relations to the productive forces) (34).

8. It seems that we agree in this section as well in stressing the role of men in history as the more or less pronounced development of Marxist theory and methodology. The former point however is, let us remark, inconsistent

with the author's attempt to combine Marxist view with the structuralist (in the "deeper" meaning) one. As a gloss for the latter I should like to quote the declaration published on the cover of the "Poznan Studies in the Philosophy of the Sciences and the Humanities": "The principal task of the international journal is to promote the development of the marxist philosophy which would both remain within the marxist tradition of great philosophical ideas and respect the manner of philosophical thinking which had been introduced by XXth. century positivism" (35).

9. One more point in the form of summary. As it does result from my statements I couldn't agree with Professor Polacek instrumentalistic view on methodology. Every method is for him only a research tool (as for example M. Weber's ideal types). It is not necessary to present arguments in order to show that Marxist philosophy of the sciences and the humanities is based on realistic principle. Marxism is rejecting all methodology aiming at producing abstract research tools which would be independent on philosophy and ideology (axiology). There is -within the Marxist perspective- even no possibility to produce such neutral tools (I do not mean here some techniques, as for example mathematical methods which connection with the philosophy and ideology is more "loose"). Marx's models are not only instruments of study but approximations corresponding to the objective reality. It seems sometimes -I have tried to show it- that, on a very abstract level, such a possibility of an instrumentalistic interpretation could appear, but it is no more than an illusion produced by disregarding the Marxist principle of realistic interpretation of every abstraction.

Jerzy Topolski (Poznan)

NOTE

- (1) Bei Althusser (nicht Althousser) will der Verfasser, *l.c.*, S.155 nur "Spuren der strukturalistischen Konzeption" entdeckt haben. Vgl. dagegen weiter Text und Anm.13.
- (2) Es werden zwar flüchtig einige Namen erwähnt, aber keiner konkret zur Sache.
- (3) Cfr. K. Marx, *Das Kapital*, I, Berlin 1971, S.27 (in der ital. Ausgabe, *Il Capitale*, Roma 1970, S.49).
- (4) In: *Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki)*, Berlin 1951, S.131 ff. (Russische Originalausgabe v.J.1938). - Cfr. auch *Grundlagen der marxistischen Philosophie*, Berlin 1959, S.375 ff. (Russ. Original v.J.1958).
- (5) In: Kursbuch V, 1966, S. 190.
- (6) Näheres dazu in meinem Aufsatz in "IVRA" 23, 1972, S. 29 ff., und in "Studi Urbinati" 43, 1974-75, S. 199 ff., mit weiteren Literaturhinweisen.
- (7) Es muss unterschieden werden "synchronistisch" = Gleichzeitiges zusammenstellend, und "synchron" = gleichzeitig, gleichlaufend. - Analog: diachron, diachronistisch.
- (8) In der Literatur kommen auch anders lautende Ausdrücke vor. Nach der deutschen Rechtschreibung sind folgende Ausdrücke richtig: Semantik, semantisch = Semasiologie, semasiologisch; daneben auch Semeiotik. Als "Bedeutungslehre" bzw. das zuständige Adjektivum. Alles vom griechischen $\sigma\eta\mu\alpha$ = $\sigma\eta\mu\epsilon\iota\omicron\nu$ = $\sigma\eta\mu\acute{\iota}\omicron\nu$ = Zeichen. (Die Ausdrücke "Semiologie" und "Semiotik" wurden nach derselben Rechtschreibung, Duden I, 1967, S.626 für "Lehre von den Krankheitszeichen" vorbehalten. - Vgl. neulich Duden I, 1973, S.624).
- (9) Und natürlich auch umgekehrt. Vgl. z.B. das heutige Frankreich, die Bundesrepublik, Grossbritannien. Alle drei sind "bürgerliche" Demokratien, mit Parlamenten, Gewerkschaften, u.dgl. Trotzdem funktionieren nicht alle bei denselben Impulsen auf dieselbe Weise (so z.B. in Hinblick auf politische oder soziale Kampfmassnahmen).
- (10) Vgl. F. Engels, *Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie*, in K.Marx-F.Engels, *Werke*, XXI, Berlin 1962, S.306; s. auch *Geschichte der Komm. Partei* zit., S. 140.
- (11) W.I.Lenin, *Werke*, XXXVIII, Berlin 1964, S.246.

(12) Zu ersten Informationen über den sog. "russischen Formalismus" *Théorie de la littérature. Textes des formalistes russes*, Herausgegeben von T. Todorov, Paris 1965. Ferner, zu der russischen und der sog. Prager Schule etwa J.M. Broekman, *Strukturalismus. Moskau-Prag-Paris*, Freiburg 1971, bes.S.33 ff, 61 ff.

(13) A. Schaff, *Strukturalismus und Marxismus*, Wien 1974, bes.S.47 ff. ("Über den pseudo-marxistischen Pseudo-Strukturalismus") und S.216 ff. über den Strukturalismus als Methode.

(14) O. Lange, *Całość i rozwój w świetle cybernetyki*, Warszawa 1962, englisch, *Whole and Part, A General Theory of System Behaviour*, London 1965.

(15) Die Diskussion fand am 12.3.1962 in der Schriftleitung der Zeitschrift "Studia Filozoficzne" in Warschau statt. (Siehe diese Zeitschrift, Jg.1963, Nr.3-4).

(16) Cfr. *I sistemi di segni e lo strutturalismo sovietico*. A cura di R. Faccani e U.Eco, Milano 1969; *Soviet Structural Folkloristics*, herausgegeben von P.Maranda, The Hague-Paris 1974; A.Kondratov, *Suoni e segni*, Roma 1973. - Ferner: U.Eco, *Einführung in die Semiotik*, München 1972 (Ein umfangreiches Werk, das sich nicht nur mit theoretischen Fragen des Strukturalismus auseinandersetzt, sondern den bisherigen Fragenkreis in mancher Sicht auch erheblich bereichert. Abschliessend ein reichhaltiges Schrifttumsverzeichnis). M.N. Greckij, *Francuzskij strukturalizm* (russisch), Moskau 1971; A. Hernandez Gil u. Koll., *Estructuralismo y Derecho*, Madrid 1973. (Alle Aufsätze sind dort interessant; in bezug auf Marxismus cfr.S. 196 ff.). Schaff, l.c., S.216 (cfr. oben Anm.13) schreibt wörtlich: "Der Grundsatz der Untersuchung der Struktur eines Systems ist dem Marxismus nicht nur nicht fremd, sondern ist geradezu in seinen methodologischen Voraussetzungen enthalten" (!). (Ein ganz junger Forscher, E. Pöhler, hat in seiner Dissertation *Struktur, Bedeutung, Praxis*, Bochum 1973, den Kern des Fragenkreises herausgegriffen, indem er l.c. S. 164 darauf hinweist, dass der Strukturalismus für den Marxismus eben die Möglichkeit ist, sich auf der Basis der Semantik als exaktes System zu formulieren, indem er sich als Bedeutungssystem präsentiert).

(17) Zu dem strukturalistischen Philosophieren etwa Broekman, *l.c.*, S.151 ff.; J.M. Auzias, *La chiave dello strutturalismo*, Milano 1969, S.173, sagt in diesem Zusammenhang trefflich: "La critica letteraria è un discorso su un discorso".

(18) Eine Aufzählung aller hier in Frage kommenden Werke wäre wegen deren Vielzahl unmöglich. Lediglich als Beispiel sei erwähnt, dass auch die Theologie ihr Interesse für diese Arbeitsmethode durch konkrete Arbeiten bekunden hat. (So hat z.B. die Zeitschrift "Etudes théologiques et religieuses" ihren 48. Band (1973) dem Fragenkomplex "Les méthodes d'analyse structurale" gewidmet (vgl. dort u.a. G. Cresby, *Exemple pratique. La parabole dite: "Le bon Samaritain"*, *l.c.*, S.61 ff.).

(19) *l.c.*, S.157.- (Sperrung oben im Text von mir, A.P.)

(20) K. Marx, *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Vorwort, Berlin 1950, S.13; (= K. Marx, *Per la critica dell'economia politica. Prefazione*, Roma 1957, S.11).

(21) Cfr. *Marxistische Philosophie. Lehrbuch*, Berlin 1967, S.211 f. (unter Berufung auf Engels und Lenin).

(22) K. Marx, *Das Elend der Philosophie* in: K. Marx-F. Engels, *Werke*, IV, Berlin 1959, S.130.

(23) Als Beispiel einer Strukturanalyse eines immateriellen Systems etwa A.J. Arnaud, *Essai d'analyse structurale du Code civil français*, Paris 1973. (Beachtung verdient auch das Vorwort von M. Villey, bes. S.V., letzter Satz). Als Beispiel einer strukturalistischen Analyse historischer Ereignisse cfr. "Studi Urbinati" zit. (oben Anm. 6), S.212 ff.

(24) A. Polaček, *Marxistischer Aktivismus und der historische Prozess*.

(25) J. Kmita, L. Nowak, J. Topolski, *Against the False Alternatives*, "Poznan Studies in the Philosophy of the Sciences and the Humanities" I.2, 1975, p.4

(26) O. Lange, *Catość i rozwój w świetle cybernetyki*, Warsaw 1962.

(27) K. Marx, *The Eighteenth Brumaire of Louis Bonaparte* (1869), New York 1969, p.15.

(28) "The growing acceptance of the concept of structure is related to the whole process of scientific change

-writes R. Boudon- as a result of which various disciplines have succeeded in formulating testable theories explaining the interdependence between the component elements of their subjects (*The Uses of Structuralism*, London 1971; in French, Paris 1968). It is true. In the Soviet Folkloristic Studies the semiotic method of analysing texts has nothing to do with the philosophy of Lévi-Strauss structuralism. I do not exclude some formal affinities and some inspiration coming from structuralist analysis of the myth. But in every case it is only an additional method helping to "grasp" the significance of a text and taking into consideration that fact that in the world do exist signs.

(29) J. Topolski, *Zalozenia metodologiczne "Kapitalu" Marksa*, Warsaw 1970, pp.8-57.

(30) J. Parain-Vial, *Analyses structurales et philosophies structuralistes*, Toulouse 1969, p.12.

(31) M. Corvez, *Les structuralistes*, Paris 1965, p.13.

(32) H. Lefebvre, *Au-delà du structuralisme*, Paris 1971, p.202.

(33) J. Topolski, *Lévi-Strauss and Marx on History*, "History and Theory", 2.1973, p.193.

(34) L. Nowak, *Teoria formacji społecznej jako teoria adaptacyjna* (Theory of social Formation as a Theory of Adaption), "Studia Socjologiczne" 4.1973, pp.5-21.

(35) J. Kmita, *Marxism and the Controversy between Realism and Instrumentalism*, "Studia Metodologiczna" 11. 1974, (Poznan), pp.5-53.

Adalbert Polaček (Kiel) e Jerzy Topolski (Poznań) discutono di strutturalismo, marxismo e storiografia (*sunto*).- *Polacek trae spunto dall'articolo di Topolski, Le processus historique à la lumière de l'activisme marxiste ("Quaderni di storia" 2, 1975, pp.145-158) per svolgere alcune osservazioni sul marxismo e strutturalismo, data la loro rilevante importanza per lo studio della storia. Marx -osserva- non ha sviluppato una teoria del suo 'metodo' (per quanto più volte vi faccia cenno) come, d'altronde, neppure i suoi più importanti seguaci. In questo campo vige*

tuttora la 'dialettica' staliniana, applicata anche alla storia (la natura come un tutto unico i cui fenomeni sono organicamente connessi fra loro e non possono essere intesi se isolati, ecc.). Topolski parla di 'attivismo marxista' -un concetto di cui non v'è traccia nella produzione marxistica- in opposizione allo strutturalismo, di cui Polacek ritiene opportuno delineare brevemente la storia e i principi: "la storia dell'umanità non è mai stata la storia degli individui ma di gruppi e classi"; "dal momento che questo metodo scompone la struttura della società per verificare quali elementi del sistema abbiano svolto un ruolo principale nei singoli fatti e perché, è evidente che esso si occupa della verità materiale". Lo strutturalismo è un metodo, non una filosofia, e tanto meno una ideologia. Tenuto conto che anche il metodo dialettico guarda al mondo materiale come ad una unità le cui singole parti non possono essere isolate, ne consegue "necessariamente la identità di fatto fra il metodo di giudicare marxistico e quello strutturalistico". Un esempio è Adam Schaff, membro dell'Accademia polacca delle Scienze, che "ha chiarito perché lo strutturalismo come metodo sia importante per lo studioso marxista". Il rifiuto di Topolski nei confronti dello strutturalismo sarebbe giustificato solo verso lo strutturalismo 'filosofico' degli anni '60. Ma lo strutturalismo come metodo è di per sé neutrale, a disposizione dello studioso sia politicamente orientato sia apolitico, indifferente a tutte le filosofie. D'altra parte lo stesso Topolski ricade nello strutturalismo quando afferma che "le tre tesi principali della concezione attivista del processo storico... possono essere interpretate come un sistema di relazioni caratterizzate dai seguenti elementi". Polacek, inoltre, non trova chiara la posizione di Topolski nei confronti di uno dei più importanti problemi della concezione storica marxistica, quello della coscienza sociale degli uomini. Topolski accenna soltanto ad una 'coscienza umana' identificata con la conoscenza delle condizioni obiettive dell'attività: per Marx, invece, "non è la coscienza degli uomini che condiziona il loro essere ma è il loro essere sociale che determina la loro coscienza".

Replica Topolski che, per quanto Marx non abbia dedicato alcun lavoro specifico al 'metodo', tuttavia è possibile ricostruirlo soprattutto in base alle osservazioni presenti nel Capitale. I due tratti fondamentali della metodologia marxista sono l'astrazione e l'uso di essa per raggiungere gli strati più profondi del processo storico. "E' impossibile ricostruire la dinamica del processo storico senza nello stesso tempo scoprirne e analizzarne la struttura": la concezione attivistica del processo storico consiste nella fusione del soggettivo (motivi ed azioni umane) e dell'oggettivo (fatti storici, processi ecc.). Tale interpretazione si può già rintracciare nelle opere di Lenin; il termine 'attivismo' è lo stesso Topolski che lo ha introdotto nella discussione in Polonia. Topolski precisa di essersi riferito soprattutto alla concezione strutturalistica del processo storico nella versione di Lévi-Strauss e non alla metodologia strutturalistica in generale; questa comunque è descritta da Polacek in linee talmente generali da potersi adattare alla teoria di Marx sulle formazioni sociali. Lo strutturalismo di Lévi-Strauss, invece, non è soltanto un metodo ma una filosofia opposta a quella marxista e molto "pericolosa". Citazioni da Jeanne Parain-Viat, M. Corvez, H. Lefebvre mirano a mostrare l'antistoricismo dello strutturalismo francese. Quanto al problema della 'coscienza', Topolski sa bene che secondo Marx è il mondo materiale a determinarla ma, aggiunge, : 1) le condizioni obiettive influenzano la coscienza non direttamente ma attraverso la conoscenza che si ha di tali condizioni; 2) la base economica condiziona la sovrastruttura in maniera non semplicistica. Conclude rifiutando la visione strumentale della metodologia: "il marxismo respinge ogni metodologia che mira a produrre strumenti di ricerca astratti, indipendenti dalla filosofia e dall'ideologia... I modelli di Marx non sono soltanto strumenti di studio ma approssimazioni corrispondenti alla realtà di fatto".

Post Scriptum di Adalbert Polacek. Erst nachträglich habe ich dank freundlicher Vermittlung von Prof. Canfora Kenntnis vom neuesten respektablen Werk des Verfassers

erhalten (J. Topolski, *Metodologia della ricerca storica*, Bologna 1975). Der (französische) Strukturalismus wird dort nur gestreift, dennoch liefert der Verf. selbst interessante Betrachtungen, die den Prinzipien des Strukturalismus als Methode nahestehen (So bes. S. 262 ff., 323 ff.). Zum gegebenen Fragenkreis jetzt mein Buch *Systeme und Strukturen, Ein Beitrag zur Methodologie der Geisteswissenschaften*, Kiel 1976. (A.P.)

(Bari, 11 maggio 1976).

